

Formular für Good Practice Beispiele im Bereich kommunale Jugendarbeit

Gemeinde	Leoben / Nicole Dvorschak
Good Practice Thema (bitte ankreuzen)	<ul style="list-style-type: none"> A. Eingliederung in die Organisationsstruktur der Gemeinde B. Sozialraumanalyse / sozialräumliche Konzeptentwicklung C. Beteiligung D. Initiieren + Umsetzen von Aufgabenbereichen und Angebotsstrukturen E. Koordination, Kooperation und Vernetzung
<p>Kurze Beschreibung des Good Practice Beispiels (warum, was wurde gemacht, wie, wer, wann...)</p> <p>Begegnungszentrum Lerchenfeld ‚Die ZeiLe‘:</p> <p>Die Vorgeschichte Das Begegnungszentrum Lerchenfeld wurde 2017 eröffnet. Ziel war es, allen BewohnerInnen des Stadtteils Lerchenfeld Beteiligung direkt in ihrer Siedlung zu ermöglichen. Das Begegnungszentrum wurde der Leobner Bevölkerung bei einer großen Pressekonferenz als neuartiges Konzept vorgestellt und 2018 startete der ‚offene Betrieb‘ sowie punktuelle Veranstaltungen. Da der SeniorInnenclub viermal die Woche vor Ort war und andere Veranstaltungen unregelmäßig stattfanden, bekam das Begegnungszentrum schnell ein falsches Image. Viele BewohnerInnen gingen automatisch davon aus, dass das Begegnungszentrum ausschließlich ein Raum für SeniorInnen ist.</p> <p>Die Prozessphase Ende 2018 entschloss sich die Gemeinde Leoben das Konzept zu überdenken und wir erarbeiteten, unter Einbezug des Stadtlabors Graz, neue Angebote für verschiedene Altersgruppen. So implementierten wir den Jugendtreff (Jugendarbeit Leoben), das Eltern-Kind-Treffen (BH Leoben), den Zeilentratsch (Stadtlabor Graz) uvm. Zudem wurde eine siedlungsübergreifende Zufriedenheitsanalyse vom Stadtlabor Graz durchgeführt und Mitte 2019 präsentiert. In diesem Zusammenhang wurde u.a. abgefragt, ob sich die BewohnerInnen in ihrer Siedlung wohl fühlen, die Angebote zufriedenstellend sind und sie sich selbst einbringen wollen würden.</p> <p>Der wöchentliche Jugendtreff startete Anfang 2019, wobei der Start etwas holprig verlief. Werbemaßnahmen, die im Vorfeld getätigt wurden, verfehlten unsere Zielgruppe. Aus diesem Grund entschlossen wir uns, Kinder und Jugendliche in der Siedlung anzusprechen und über das Begegnungszentrum zu informieren. Nach ungefähr einem Monat war der Jugendtreff bekannt genug, um gezielt Angebote zu setzen. Bereits in der frühen Phase konnte man erkennen, dass sich die Jugendlichen einbringen wollten. Sie haben ihren Freundeskreis, ihre Eltern, ihre Großeltern – also ihr soziales Umfeld – über den Jugendtreff informiert. Eltern, Großeltern und andere Jugendliche kamen wiederum auf uns zu und haben sich das BZ näher angeschaut. Durch den positiven Eindruck, den die Menschen erhalten konnten, konnte sich der Jugendtreff als sinnvolles Freizeitangebot etablieren.</p> <p>Das Angebot Das Begegnungszentrum darf nicht als ‚typisches‘ Jugendzentrum verstanden werden. Es ist ein großer Raum, der liebevoll und modern hergerichtet wurde. Es gibt zahlreiche Tische und Sitzmöglichkeiten, einen großen Fernseher sowie eine neuwertige Küche. Da das BZ fast schon den Charakter eines Cafés hat, war für uns schnell klar, dass wir Kochworkshops anbieten wollen. Hier stand für uns die frische und gesunde Küche im Vordergrund. Das gemeinsame Kochen, Essen und Tratschen wurde von Anfang an sehr gut angenommen. Mit der Zeit äußerten die Kinder Wünsche, welche Gerichte sie kochen bzw. lernen wollen. Auf das sind wir dann auch vermehrt eingegangen, haben gemeinsam Kochbücher durchforstet, Rezepte ausgesucht und letztendlich nachgekocht. Neben dem Kochen finden auch regelmäßig Spieleabende, Fernsehabende und ‚Outdoor-Action‘ statt. Was gemacht wird, entscheiden die Jugendlichen eine Woche vorher.</p>	

Kurzfasit

Zusammengefasst kann für dieses Beispiel festgehalten werden, dass Beteiligung mit Eigeninteresse und Beziehungsarbeit in Verbindung steht. Wenn sich Jugendliche für etwas interessieren, sie die BetreuerInnen annehmen und Spaß haben, funktioniert Beteiligung gut. Der Weg zur Beteiligung kann jedoch steinig sein, da es häufig bereits an den Werbemaßnahmen oder der Dauer der einzelnen Projekte scheitert.

Erfolgsfaktoren (was hat den Erfolg ausgemacht)

- Bezüglich dem Begegnungszentrum selbst war die Überarbeitung des ersten Konzepts ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung
- Die Implementierung verschiedener Angebote hat das Interesse bei den BürgerInnen gesteigert
- Der Jugendtreff wurde durch direkten Kontakt und/oder Instagram hergestellt und/oder gehalten
- Nach fast einem Jahr regelmäßiger Kochworkshops kann resümiert werden, dass das Interesse an Beteiligung mit dem Wissen über das Kochen und dem Interesse an der Sache stieg
- Die Identifikation mit dem Begegnungszentrum und den MitarbeiterInnen trägt maßgeblich zur Beteiligung bei
- Regelmäßige Werbemaßnahmen führen dazu, dass Jugendliche die Veranstaltungen auch tatsächlich besuchen

Empfehlungen (was empfehlen wir anderen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen)

Der Aufbau eines Zentrums für mehrere Generationen gehört durchdacht und der Bedarf im Vorfeld ermittelt. Man muss viel Arbeit in die Bewerbung der Angebote stecken und zudem (im Idealfall) direkten Kontakt in der jeweiligen Umgebung suchen. Die Implementierung neuer Angebote ist schwierig und zeitaufwendig. Jedoch können viele Personen von einem gemeinsamen Zentrum profitieren, wenn man die richtigen Strategien anwendet.

Weitere Infos zum Good Practice Beispiel (z.B. links)



Bildrechte: JA! Stadtgemeinde Leoben

Das laufende Programm findet man auf www.leoben.at. Weitere Infos können auch unserer Instagramseite: [mein_jungesleoben](#) entnommen werden.